

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 34 (1956)
Heft: 12

Artikel: Das Pontifikalamt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apostelkollegium rechtfertigt diesen Ausspruch. Beten wir vor allem in den Pfingsttagen recht innig, daß die sieben heiligen Gaben des Gottesgeistes in uns aufblühen, um unser Leben und Wirken immer gottförmiger zu gestalten. Denn vergessen wir nicht, wenn wir Gott in uns wirken und herrschen lassen, ereignen sich eben göttliche Taten!

Mit Gruß und Segen aus dem Heiligtum. Ihr im Herrn ergebener

P. Vinzenz.

Das Pontifikalamt

Assistenz und Gewandung

Rein äußerlich zeichnet sich das Pontifikalamt durch die große Zahl der Assistenten, der diensttuenden Kleriker, aus. Soll die ganze Feierlichkeit entfaltet werden, sind sechzehn bis zwanzig Personen benötigt. Wenn der Bischof in seiner Kathedrale zum Pontifikalamt an den Altar schreitet, dann wird er überdies von seinen Domherren und Seminaristen begleitet. Der Abt im Kloster wird von seinen Mönchen begleitet. Diese Prozession zum Opferaltar wird eröffnet durch zwei Ministranten, von denen der eine das Rauchfaß schwingt, der andere das Schiffchen mit den Weihrauchkörnern trägt. Zieht der Bischof von einem außerhalb der Kathedrale gelegenen Ort zur Domkirche, dann wird ein Kreuz vorangetragen, das von zwei Ministranten mit Kerzen flankiert ist. Hinter dem Kreuz folgen die beiden Kleriker, die beim Pontifikalamt das Lavabo bedienen, so oft die Zeremonien dem Bischof die Händewaschung vorschreiben. Es folgen zwei weitere Kleriker, der eine trägt ein dünnes Buch, den Kanon, der die gleichbleibenden Teile der heiligen Messe enthält, die Präfationen und die Gebete, die der Bischof beim Ankleiden und als Vorbereitung auf das Pontifikalamt und als Danksagung zu verrichten hat. Der andere Kleriker trägt die sogenannte Bugia (Kerze), einen Handleuchter mit waagrechtem Griff. Jedesmal, wenn der Bischof am Thron aus dem Missale etwas zu singen oder zu beten hat, hebt der Bugiaträger seinen Leuchter zum Buch. Als höchste der niederen Assistenten schließen sich nun die beiden Kleriker an, die mit seidenen Schultertüchern Mitra und Stab des Bischofs tragen. Nach diesen beiden schreitet meist der Zeremoniar, oft sind es deren zwei, die für den würdigen Vollzug der Zeremonien besorgt sind. Dann folgen Subdiakon und Diakon, die, mit Tunizella und Dalmatik bekleidet, dem Bischof bei allen Funktionen am Altare behilflich sein sollen. Die vornehmste Aufgabe des Diakons besteht darin, beim Pontifikalamt das Evangelium zu singen und den Schluß der Opferfeier mit dem «Ite missa est» anzukünden. Der Subdiakon hat als besondere Aufgabe die Epistel zu singen und von der Opferung bis zum «Pater noster» die vergoldete Patene (Teller für die Hostie) unter dem Schultervelum verhüllt zu tragen. Hinter dem Subdiakon und Diakon schreitet im Chormantel der Presbyter assistens. Dieser Priester ist bei der bischöflichen Opferfeier der Vertreter des ehemaligen



Priesterkollegiums, das den Bischof begleitete. Wie der Name sagt, ist der Presbyter assistens der eigentliche Begleiter und Assistent des Bischofes bei allen Funktionen am Thron und am Altare. Wenn der Bischof am Thron das «Gloria» und «Credo» anstimmt, das Kirchengebet singt, hält der Presbyter assistens das Buch hin. Am Altare bedient er während der Opferfeier ebenfalls das Meßbuch. In der Kathedrale fällt dieses Amt des Presbyter assistens meist dem Generalvikar oder dem Dompropst zu. Im Kloster versieht der Prior (Dekan) oder Subprior diesen Dienst. Nun folgt der Bischof in Begleitung von zwei Ehrendiakonen. Das Amt der Ehrendiakone fällt gewöhnlich den rangältesten Domherren zu. Diese bedienen den Bischof am Thron, wo sie zu seiner Rechten und Linken ihren Platz einnehmen. Der Bischof selbst trägt beim Einzug zum feierlichen Pontifikalamt in seiner Kathedrale gewöhnlich die violette Cappa magna. Das ist ein vorn teilweise aufgeschlitzter Mantel mit langer Schleppe und einer großen, den Oberkörper umschlingenden Kapuze. Die Schleppe wird von einem Diener getragen. — Auch die Äbte können auf verschiedene Titel hin das Privileg besitzen, eine Cappa magna zu tragen, nur ist die Farbe, je nach Ordenstracht, für die Benediktiner schwarz, für die Zisterzienser

weiß. So darf der Abt Primas der Benediktiner die Cappa magna in allen Benediktinerkirchen der ganzen Welt tragen. Ebenso besitzt jeder Präses einer Benediktinerkongregation das Recht der Cappa magna für die Klöster seiner Kongregation. Präses der Schweizer Benediktinerkongregation ist der Abt von Einsiedeln, folglich darf er in allen Mönchskirchen der zur Kongregation gehörigen Klöster die Cappa magna tragen, auch in den süd-tirolischen Klöstern zu Gries und Marienberg. Der Abt von Mariastein dürfte sich in seiner Klosterkirche der Cappa magna bedienen, weil diese Kirche die Würde einer päpstlichen «Basilika minor» besitzt. — Zu Pontifikalämtern in den Pfarrkirchen seiner Diözese, vor allem anlässlich der Firmreise, trägt der Bischof gewöhnlich bloß die Mozetta. Es ist dies ein bis zu den Ellbogen reichendes Schultermäntelchen aus violetterm Tuch mit einer Kapuze versehen. Die Mozetta ist das Abzeichen der bischöflichen Befehlsgewalt, und darum darf der Bischof die Mozetta nur in seiner eigenen Diözese tragen, wie auch die Cappa magna. Auch die Äbte dürfen ihre schwarze Mozetta nur in der eigenen Abtei tragen oder nach Übereinkommen in den Klöstern der Kongregation. Hält der Bischof in einer fremden Diözese ein Pontifikalamt, dann trägt er zum Einzug über dem Rochette (Chorhemd mit enganliegenden Ärmeln) die sogenannte Mantelletta, ein ärmelloser, bis zu den Knien reichender, violetter Mantel. Darüber trägt er das Brustkreuz und als Kopfbedeckung das violette Birett. Das gilt auch für die Äbte, wenn sie auswärts pontifizieren. Ihre Mantelletta ist schwarz. Kommt der Bischof mit seiner Assistenz zum Altar, dann kniet er einige Augenblicke nieder, um das Allerheiligste anzubeten. Hierauf begibt er sich zu seinem Thron auf der Evangelienseite, um sich für das Pontifikalamt mit den hohepriesterlichen Gewändern zu bekleiden.

In alten, vorab romanischen Kirchen befindet sich der bischöfliche Thron in der Apsis der Kirche (hinter dem Hochaltar). Der Thron des Bischofs entsprach in Rom dem Thron, wie ihn die hohen Funktionäre des öffentlichen Lebens zu gebrauchen pflegten. Der römische Lehrer (doctor) und Richter setzte sich für wichtige Amtshandlungen auf einen geschmückten Sessel, der an erhöhter Stelle stand (vergleiche Richterstuhl des Pilatus in der Leidensgeschichte). Da der Bischof und der Abt über die ihnen anvertraute Herde Lehr- und Richter-Gewalt besitzen, wurde ihnen ohne weiteres das Recht der «Cathedra» zugestanden.

Wir empfehlen unsern Lesern:

1. «Ungarns Freiheitskampf und seine Hintergründe.» Dokumente und Tatsachenberichte über die Bolschewisierung Ungarns und über die Volkserhebung im Herbst 1956, bearbeitet von Emil Wiederkehr, früherem Pressechef der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, und von Dr. Alfred Cattani, Zürich. 32 Illustrationen. Herausgegeben von der Schweizer Hilfe für Ungarns Flüchtlinge, Luzern.

Gaben für die Flüchtlinge nimmt entgegen die Caritaszentrale, Löwenstraße 3, Luzern, Postcheckkonto VII 1577.

2. «Oelenberg» (1046—1954), von Paul Stintzi. Vorwort von Sr. Exz. Msgr. Weber, Bischof von Strasbourg. Die erste vollständige Geschichte der Abtei Oelenberg im Elsaß. — Bestellungen nimmt entgegen: R. P. Benoît Bader, Abbaye d'Oelenberg, Reiningue, Ht-Rhin.

Bekleidungszeremonien



Wenn der Bischof nach dem Einzug auf seinen Thron, zu dem drei Stufen emporführen (beim Abtsthron zwei Stufen), Platz genommen, beginnt er sich für die heilige Opferfeier anzukleiden. Die Rubriken schreiben dem bischöflichen Zelebranten zum Pontifikalamt das Tragen besonderer Schuhe (meist aus kostbarem Stoff oder Leder) und Strümpfe in der liturgischen Tagesfarbe vor. Durch diese Schuhe soll seine Berufung zur Verkündigung des Evangeliums angedeutet werden (Mt. 6, 9, Eph. 6, 15), wie es im Gebete zum An-

ziehen der Schuhe heißt. Es ist vorgesehen, daß der Bischof sich diese Schuhe und Strümpfe erst am Thron durch seinen Kammerdiener anlegen läßt. In den meisten Fällen erscheint aber der Bischof schon zum Einzug mit den Pontifikalschuhen. So legt er am Thron gleich die Cappa magna oder die Mozetta, Ring und Brustkreuz ab und wäscht sich die Hände.

Da das Anlegen der heiligen Gewänder von sinnvollen Gebeten begleitet wird, treten nun Buch- und Bugiaträger zum Thron, um ihres Amtes zu walten. Der Buchträger hält dem Pontifex den Canon mit den Ankleidungsgebeten entgegen, während der Bugiaträger mit seinem brennenden Handleuchter daneben steht, um das Lesen der Gebete in den oft dunklen Kathedralkirchen zu erleichtern. Die Ministranten bringen nun in einem feierlichen Hin und Her all die verschiedenen Bekleidungsstücke zum Thron, die der Zeremoniar ihnen vom Altare reicht. Die beiden Ehren diakone sind dem Bischof beim Ankleiden behilflich. Zuerst legt sich der Bischof das weiße Schultertuch mit rotseidenen Bändern um. Diese priesterlichen Bekleidungsstücke hat die Kirche aus der profanen römischen Kleidung übernommen. Es war dort als Halstuch bei allen Volksklassen in Gebrauch und wurde unter dem Obergewand getragen. Die Gründe, die damals und heute die Verwendung eines solchen Hals- oder Schultertuches veranlaßten, gelten auch für den Gottesdienst. Vorab in südlichen Gegenden sollte das Schultertuch die oft enganliegenden kostbaren heiligen Gewänder vor Beschmutzung durch Schweiß bewahren. Es folgt die Albe, die, wie ihr Name sagt, aus reinem weißen Linnen gefertigt ist und als liturgisches Untergewand zur Opferfeier dient und Priester wie Bischof an die Reinheit von Sünden erinnern will. Der liturgische Gürtel (Cingulum) ermöglicht das passende Zusammenhalten der zu weiten und zu langen Alben, er ist ein Zubehör der Albe. Über die Albe legt sich der Bischof das kostbare Brustkreuz an, das zu den Abzeichen der bischöflichen Würde gehört und ihn vor den Nachstellungen der Feinde bewahren soll. Die Stola, das eigentliche Amtsabzeichen priesterlicher Würde, kreuzt der Bischof bei der Meßfeier nicht

über der Brust wie der Priester, sondern läßt sie gerade herunterfallen und befestigt sie mit dem Gürtel. Während Schultertuch, Albe, Gürtel und Stola auch dem Priester bei der Opferfeier zustehen, wird der Bischof zum Pontifikalamt mit der seidenen Tunizella und Dalmatik bekleidet. Die Tunizella ist etwas länger und einfacher, die Dalmatik, die über sie zu liegen kommt, etwas kürzer und reicher im Schmuck. Diese Gewänder, die in gleicher Form und in gleichem Schnitt auch dem Diakon und Subdiakon zustehen, legt der Bischof als auszeichnende Untergewänder an, um nach dem Ausspruch Durandus' anzudeuten, daß er in seiner Person die verschiedenen kirchlichen Grade und Abstufungen vereinigt und daß er auch die Machtvollkommenheit besitzt, diese höheren «Ordines» zu erteilen. — Hierauf werden dem Bischof die seidenen Pontifikalhandschuhe angezogen, die mit der liturgischen Tagesfarbe übereinstimmen. Beim Pontifikalamt trägt der Bischof immer Handschuhe, vom Stufengebet bis zur Opferung, außer beim feierlichen Requiem. Liturgische Handschuhe für den Bischof kamen erst im 9. Jahrhundert auf, und zwar aus dem Bestreben, nach Art der bereits seit Jahrhunderten üblichen pontificalen Fußbekleidung auch die geweihten Hände des Bischofs mit entsprechendem Schmuck zu versehen. Die Handschuhe gelten als Symbol der Reinheit, und das Gebet erinnert an Jakob, der seine Hände mit Tierfellen bekleidete, um sich den väterlichen Segen und die Rechte der Erstgeburt zu sichern. — Endlich empfängt der Bischof das Meßgewand und hierauf die Mitra, die ihn mahnen soll, seine Sinne zu bewachen und einem Helm gleich ihn gegen die Anfeindungen des Teufels zu beschützen. Das Zeremonienbuch unterscheidet drei Arten von Mitren. Die Mitra simplex (einfache) aus weißem Seidendamast oder Linnenstoff ist ohne jegliche Verzierung, die Behänge mit roten Fransen versehen. Der Bischof bedient sich ihrer am Karfreitag, bei feierlichen Totenmessen, bei der Kerzenweihe am Lichtmeßtag usw. Die Mitra auriphrygiata (vergoldet) ist meist aus Goldbrokat, nur mit einem kleinen Kreuzchen verziert oder aus weißer Seide, aber mit kleinen Perlen und einem Goldmuster verziert. Ihrer bedient sich der Pontifex an allen Tagen und bei allen Funktionen, bei denen die violette Farbe vorgeschrieben ist, ebenso an Festtagen am Thron vom Schluß des Kyrie bis zur Opferung, sodann bei feierlichen Prozessionen und Segnungen. Die Mitra pretiosa (kostbare) ist mit Edelsteinen, Perlen usw. geschmückt. Diese Mitra trägt der Bischof, so oft im Amt das Gloria gesungen wird sowie an den Sonntagen «Gaudete» und «Laetare». Nachdem der Bischof die Mitra empfangen, steckt ihm der Presbyter assistens den mit kostbaren Steinen geschmückten Pontifikalring an die Hand. Dieser Ring ist ein Sinnbild der geistlichen Vermählung, die der Bischof mit der Kirche eingegangen und der ihr zu haltenden Treue. Der Bischof spricht dabei folgendes Gebet: «Schmücke, Herr, die Finger meines Herzens und Körpers mit Tugend und umgib sie mit der heiligenden Kraft des siebenfachen Geistes.» Nun ist der Bischof zur heiligen Opferfeier bereit, und der Ehrendiakon reicht ihm den Stab, das Zeichen seiner Regierungsgewalt, das Symbol gerechter Strenge und unermüdlicher Hirtensorge für die ihm anvertraute Herde.

Werfen wir noch einen Blick auf den Altar, zu dem der Bischof schreiten wird. Der Altartisch ist leer. Es stehen keine Kanontafeln dort, denn der

bischöfliche Zelebrant betet die betreffenden Gebete aus einem eigenen Buch (Kanon). Auch das Meßbuch sehen wir nicht auf dem Altar, es steht auf einem der Kredentztische. Was uns besonders in die Augen fällt, ist der Umstand, daß sieben, statt der sechs üblichen Kerzen brennen. Die siebente befindet sich in der Mitte des Altares. Der Gebrauch der sieben Kerzen beim bischöflichen Hochamt leitet sich von der feierlichen Papstmesse her und besteht seit dem Ende des 7. Jahrhunderts. Das älteste Rubrikenbuch über die Papstmesse erwähnt die sieben Leuchter, die dem Papst bereits vorangetragen wurden, wenn er sich zur heiligen Opferfeier begab. Die Liturgiker sind der Ansicht, daß die sieben Kerzen beim päpstlichen Gottesdienst den sieben Stadtteilen entsprechen, in die Rom im 7. u. 8. Jahrhundert eingeteilt war. Jede Kerze würde dann einen Stadtteil zu repräsentieren haben. Andere suchen die Siebenzahl in Anlehnung an die Geheime Offenbarung des heiligen Johannes (1, 13) mystisch zu erklären: «Ich sah sieben goldene Leuchter, und inmitten der sieben Leuchter die Gestalt eines Menschensohnes.» Der Brauch, vornehmen Herren Leuchter voranzutragen, ist auch im weltlichen Rom bezeugt und wird von dort in den kirchlichen Bereich übergegangen sein.

Umgeben von seiner Assistenz schreitet nun der Bischof mit Mitra und Stab vom Thron zum Altar. Dort gibt er Stab und Mitra ab, um das Stufengebet zu verrichten. Zu seiner Rechten antwortet ihm dabei der Presbyter assistens und zur Linken der Diakon und Subdiakon. Nach dem «Indulgentiam» wird das Stufengebet kurz unterbrochen. Erst jetzt empfängt der Bischof vom Subdiakon den Manipel und führt die Gebete zu Ende. Betend steigt er den Opferaltar hinan, küßt diesen, der ein Sinnbild Christi ist. Dann reicht ihm der Subdiakon das Evangelienbuch, wobei der Pontifex der Evangelien- seite zugewendet jenen Abschnitt des Evangeliums küßt, der in der Messe gesungen wird. Damit erweist der bischöfliche Zelebrant jenen beiden Formen seine Verehrung, in denen Christus unter uns weiterlebt, dem Opfer und der Heiligen Schrift. Hierauf legt der Pontifex Weihrauch ein und beräuchert den Altar in der üblichen Form. Nachdem er das Weihrauchfaß zurückgegeben, setzt der Ehrendiakon ihm die Mitra auf, und der Bischof wird vom Diakon inzensiert. Nachdem dieser an den Altarstufen den Stab in Empfang genommen, geht er mit seiner Assistenz wiederum zum Thron, denn die ganze übrige Vormesse vollzieht sich beim Pontifikalamt am Thron. Stehend betet er den Introitus aus dem Missale, das ihm der Buchträger hinhält. Zum Anstimmen des Gloria nach dem Kyrie hält der Presbyter assistens den Canon dem Bischof hin. Ist das Gloria zu Ende gebetet, setzt sich der Pontifex, und der Ehrendiakon setzt ihm die einfache Mitra auf und breitet über dessen Schoß das seidene Gremiale aus. Auch außerhalb des Pontifikal-

An unsere verehrten Abonnenten!

Mit diesem Heft schließt der dritte Jahrgang unserer Monatsschrift «*Mariastein*». Darum liegt ein grüner Zettel bei. Schieben Sie ihn nicht gleichgültig oder gar grolend beiseite. Wahren Sie unserem Heiligtum und seiner bescheidenen Zeitschrift die Treue. Das Abonnement beträgt einen runden «Fünfliber». Wenn Sie mehr leisten können, sind wir Ihnen herzlich dankbar, denn unser Blatt möchte gern noch etwas «dicker» werden! Schon jetzt ein herzliches «Vergelt's Gott!»

amtes benützt der Bischof bei verschiedenen Funktionen ein Gremiale aus Leinen gefertigt, so zum Austeilen der Kerzen und der Asche, zu den Salbungen beim Erteilen der heiligen Weihen. Das Gremiale ist ein Schontuch, das verhindern soll, daß durch unmittelbares Auflegen der Hände, durch das Austeilen der Kerzen und der Asche, bei der Vornahme der Salbungen, auch beim Inzenseinlegen und bei der Händewaschung die bischöflichen Paramente Schaden leiden. Doch hat das Gremiale, das beim Pontifikalamt zur Verwendung kommt, sicher auch den Charakter des pontificalen Schmuckes, da es oft reiche Stickereien aufweist. Nach dem Gloria, dem Friedensgesang der Engel, begrüßt der Bischof sein Volk mit dem Friedensgruß Christi: «Pax vobis», der Friede sei mit euch! Aber nur an Tagen, an denen zuvor das Gloria gesungen wird; an den festlosen Tagen begrüßt er seine Gläubigen wie der Priester mit dem «Dominus vobiscum», der Herr sei mit euch! Zur Oration, die er stehend singt, hält der Presbyter assistens das Meßbuch hin. Sitzend lauscht er hierauf der Epistel, die der Subdiakon singt und erteilt nach deren Beendigung diesem den Segen. Dann liest er selbst sitzend die Epistel, das Graduale und Evangelium. Buch- und Bugiaträger halten dabei kniend Missale und Leuchter hin. Inzwischen legt der Diakon das Evangelienbuch auf den Altar, geht, sobald der Bischof die Lesung des Evangeliums beendet, zu ihm, um den Ring zu küssen. Darauf geht er zum Altar zurück, betet dort kniend auf den Stufen das Gebet: «Reinige mein Herz und meine Lippen . . .» Inzwischen legt der Bischof am Thron Weihrauch ein. Der Subdiakon und die Akolythen begeben sich ebenfalls an die Stufen des Altares. Dann bewegt sich eine feierliche Prozession zum bischöflichen Thron. Voran die Akolythen mit den Kerzen — in ihrer Mitte schreitet der Diakon mit dem Evangelienbuch, das er vom Altare genommen, hinter diesem der Subdiakon, die Ministranten mit dem Weihrauch und der Zereimoniar. Ehrfürchtig sich verneigend oder kniend bittet der Diakon am Thron um den Segen, den ihm der Bischof mit folgenden Worten erteilt: «Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du Sein Evangelium würdig und geziemend verkündest.» Zum Gesang des Evangeliums legt der Bischof die Mitra ab, steht auf und nimmt den Stab in seine Hände. Am Schluß des Evangeliums reicht der Subdiakon ihm das Evangelienbuch zum Kuß, und der Presbyter assistens inzensiert den Pontifex. Dieser gibt hierauf den Stab zurück und stimmt das Credo an. Nachdem er dieses gebetet, setzt er sich wiederum, bis das Credo gesungen, dann begrüßt er das Volk mit dem «Dominus vobiscum» und betet leise den Offertoriumvers. Er setzt sich nochmals, legt Ring und Handschuhe ab und wäscht sich die Hände, dann steckt ihm der Presbyter assistens den Ring wieder an den Finger, der Bischof erhebt sich, um mit Mitra und Stab zur eigentlichen Opferfeier an den Altar zu schreiten. Die Opferhandlung vollzieht sich beim Pontifikalamt mit nur kleinen Abweichungen wie im feierlichen Hochamt des Priesters, das nur eine späte Abzweigung des bischöflichen Gottesdienstes ist. Der bischöfliche Zelebrans ist bei der Opferhandlung umgeben vom Presbyter assistens, der zu seiner Linken den Kanon und das Missale bedient, und vom Diakon, der zu seiner Rechten bei der Opferung der Gaben und Beräucherung des Altares behilflich ist. Mit der Mitra auf dem Haupte nimmt der Pontifex den Inzens entgegen und wäscht sich die Hände. Bevor er das große Dankgebet der

Kirche, die Präfation, anstimmt, legt er die kleine runde Kopfbedeckung, den violetten Pileolus, weg. Eintreten durch die Präfation in das Allerheiligste der Opferfeier, vollzieht sich nun alles in der schlichten Gehobenheit der gewöhnlichen Meßfeier. Ja, der bischöfliche Opferpriester nennt sich beim Memento im Angesichte des ewigen Königs selbst einen unwürdigen Diener, für den er die Opfertgaben darbringt. Bis zum Friedenskuß ist keine Abweichung vom gewöhnlichen Hochamt festzustellen. Diesen erteilt der Bischof nicht nur dem Presbyter assistens, sondern der ganzen höhern Assistenz. Nach der Kommunion wäscht sich der Bischof mit der Mitra auf dem Haupte die Hände, liest den Kommunionvers und singt nach dem «Dominus vobiscum» das Schlußgebet. Hierauf erteilt er mit Mitra und Stab singend den Pontifikalsegen, beginnt auf der Evangelienseite das letzte Evangelium zu beten, das er auf dem Weg zum Thron vollendet. Dort angekommen, legt er die heiligen Gewänder ab, wäscht sich die Hände und zieht die Cappa magna oder die Mozzetta wieder an und verrichtet in der Mitte des Chores seine Danksagung. Beim feierlichen Auszug aus der Kathedrale kommt nochmals die innige Verbundenheit des Bischofs mit seinen Gläubigen zum Ausdruck, indem er segnend durch ihre Reihen schreitet, ganz seines hohen Amtes waltend. Als Pontifex, Brückenbauer hat er im heiligen Opfer für die ihm anvertrauten Schafe eine Brücke zu Gott geschlagen, mit seinem hohepriesterlichen Segen möchte er ebenfalls als Vermittler zu Gott wirken.

P. Placidus

Ein großer Papst

Am 31. Mai 1957 jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag Papst Pius' XI. In diesem Oberhirten von hoher Weisheit und großer apostolischer Tatkraft war der Kirche einer der bedeutendsten Päpste aller Jahrhunderte beschieden. In den siebzehn Jahren seines Pontifikates (1922—1939) wurde keines der weiten Gebiete, die der Obsorge eines Papstes anvertraut sind, außer acht gelassen. Während noch unter den unmittelbaren Vorgängern Pius' XI. zwischen mehr politisch-diplomatischen einerseits und innerkirchlich orientierten Päpsten andererseits unterschieden wurde, vereinigte dieser Statthalter Christi beide Richtungen in seinem Wirken. Das sollte nicht von ungefähr kommen, zumal der Werdegang dieses Hohenpriesters von grundverschiedenen Tätigkeiten gekennzeichnet war. Hatte sich auch der weitaus größte Teil seines Lebens in stiller Gelehrtenarbeit abgewickelt, so sollte der zukünftige Papst doch noch einige Jahre vor seiner Erhebung auf den Stuhl Petri mit zwei ganz andersgearteten Aufgaben vertraut werden. Daraus erklären sich auch die charakteristischen Züge seiner Regierung.

Hohe Gelehrsamkeit

Seit den Tagen Benedikts XIV. († 1758) zierte kein so überragender Gelehrter mehr den päpstlichen Thron, wie es 1922 von neuem der Fall werden sollte. Der zu Desio in der Erzdiözese Mailand als Sohn des Fabrik-